

**Zeitschrift:** Dissonanz  
**Herausgeber:** Schweizerischer Tonkünstlerverein  
**Band:** - (1998)  
**Heft:** 56

**Rubrik:** Lettres = Zuschriften

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 04.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Klangstrom durchdrungen. Mal steht das ganze Ensemble auf der Bühne, mal nur drei Hühner. «Einzig der Zeitraum», so schreibt Gisela Nauck im Programm, verbinde diese Szenen. Ging's in *Leve* darum, wie man den Bühnenraum auf vielfältige Weise durchschneiden kann, so dreht sich *Happy Hour* um das Durchschreiten eben des Zeitraums – und gelegentlich steht an dessen Ausgang der Tod.

Was in *Leve* aber noch eher spielerisch wirkte, geht nun also ins Extrem, hin zum Absurden und Existentiellen, hin zu einem schwarzen Theater. Was ist davon zu halten, wenn fünf Personen versuchen, ohne Gebrauch der Hände ein Buch zu öffnen, allein dadurch, dass sie kleine Ballons zwischen den Seiten aufblasen? Was ist das für ein seltsames Theater, wenn drei Hühner aus ihren Käfigen gelassen werden und dann geruhsam pickend über die Bühne spazieren?

Deutlicher werden Hans Wüthrichs Gedanken dadurch, dass der existentialistische Philosoph Jean-Paul Sartre in den Textvorlagen auftaucht. Es ist ein kleiner – kein plakativer – Hinweis darauf, dass es hier stets ums (ans) Lebendige geht. Handfester werden zwei weitere Szenen: In der einen («O miseria humana») fällt Alltagsschrott vom Bühnenhimmel herunter. Zum lauten Zerknachen singt ein Vokaloktett einen Text Leonardo da Vincis: «Ihr elenden Menschen, wie vieler Dinge wegen macht ihr euch dem Geld zum Sklaven.» Und in der Szene «O me nura» sind es lebensgrosse Puppen, die kurz durch den Bühnenraum fallen und im Boden versinken, wozu für einen Sekundenbruchteil Orchesterklänge aufgeblendet werden. Das Leben: ein aufgebauschter Augenblick.

*Happy Hour* ist also ein Stück des tieferen Unsinns, eines freilich, das sich nicht mit Sinnhuberei begnügt, sondern eine wunderbare Balance zwischen Lachen und Erschrecken bewahrt. Es ist ebenso kurzweilig wie langfädig und verwirrt allein dadurch, dass es sich nicht einordnen lässt. Es experimentiert mit neuen Ausdrucksformen, zersetzt Sprache, löst die Zeit auf und provoziert dabei eine andere Form des Sehens und Hörens. Ja, das war's doch auch, was das Neue Musiktheater stets wollte.

Thomas Meyer

machen. Ihr direktes und offenes Schreiben ist zwar unüblich, aber wohltuend. Besonders dankbar bin ich um Ihre Aussage betreffend Kurt Pahlen. Warum hat dies bis jetzt noch niemand geschrieben? Hat wohl der blinde Glauke an diesen Mann mit der sogenannten Rudelbildung zu tun?

Auf jeden Fall war der Artikel erfrischend und ich freue mich auf kommende Texte von Ihnen.

Mit freundlichen Grüßen

Reto Parolari

Orchester Reto Parolari (Grosses Schweizer Unterhaltungsorchester)

mehrjähriger Konzentration auf ein Musikinstrument muss jenes Instrument mit dem Telefonhörer und dem Computer getauscht werden, um Musik zu dem werden zu lassen, was sie sein soll – nämlich: zur klingenden Kunst, die gehört wird.

Dass man zu einer Erweiterung des Métiers gezwungen wird, und zur Musik zusätzlich die Realisation eines Konzertes in den Gedankengang mit einbezieht, ist durchaus bereichernd. Sicher, zuerst spürt man den Gegenwind, der wie eine steife Brise einem ins Gesicht bläst. Doch mit Einsatz und Überzeugungskraft können Taten folgen, und der Wind wird etwas lauer.

Die Situation der aktuellen Kunstmusik ist nicht befriedigend. Eines wissen wir alle: Die Tatsache, dass Musik nicht oder kaum gehört wird, macht uns Musiker nicht glücklich. Die Gründe für diese Situation sind komplex. Schuld alleine dem Publikum zu geben, ist eine zu einseitige und einfache Schuldzuweisung. Was sicher helfen kann, ist eine Kontaktaufnahme und -pflege zwischen KomponistInnen, InterpretInnen und dem Publikum. Wir setzen es zu unserem Ziel und haben damit auch schon erfreuliche Resultate erreicht.

Wir sind bestrebt, nach aussen zu treten und suchen den Kontakt zur Politik, zu kulturellen Institutionen, zu den Medien und zur Wirtschaft. Zusammengefasst: Wir versuchen, vernetztes Denken in vernetzte Taten umzusetzen.

Preise spielen im Kunstbetrieb eine nicht unbedeutende Rolle. Es ist eine Tatsache, dass kulturpolitische Entscheidungsträger sich oft mangels Fachkenntnissen nicht ein eigenes Urteil bilden können. Sie stützen sich auf das Urteil anderer ab. Auch in diesem Sinne ist der Preis für das Musikforum eine sehr wichtige Auszeichnung. Wir merken, dass die Leistungen zu selten fachlich beurteilt wurden. Diese Bestätigung von höherer Warte hilft uns, die Arbeit in Zug mit Rückendeckung fortzuführen.

Der Tonkünstlerverein hat mit dem Marguerite de Reding-Preis einen neuen Preis ausgeschrieben. Erneuerung ist die Grundlage für eine gesunde Entwicklung. Der Begriff des «Neuen» ist heute allerdings sehr belastet. Ist wirklich Neues überhaupt noch möglich? Alles Neue ist möglicherweise nur eine Variation des Immergleichen. Es ist wohl unsere Aufgabe, das Gleiche immer wieder anders zu erfinden. Das Musikforum Zug versucht, neue Wege zu gehen im Bewusstsein, dass es Bekanntes in neuem Gewande ist.

Das Musikforum Zug wird sich bemühen, den Preis einzusetzen, um die Musik zu einer aktuellen Kunstsprache zu machen, die sich für eine sich öffnende, engagierte und kreative Kultur einsetzt. Konkret werden wir den Betrag für das erste Festival 2000 in Zug im

## Rubrique ASM Rubrik STV

Adresse: Association suisse des musiciens, 11bis av. du Grammont, case postale 177, 1000 Lausanne 13, tél. 021 / 614 32 90, fax 021 / 614 32 99, e-mail: asm-stv@span.ch

### Wahlen an der GV vom 14. März 1998

**Vorstand:** Daniel Ott (Wiederwahl); Ulrich Gasser (ersetzt Heidi Saxon Holzer)

**Hilfskasse:** Jean Balissat, Dominique Creux, Francis Schneider, Julien-François Zbinden (alle bisher)

**Jury Tonkünstlerfest 2000:** Olivier Cundet, Eric Gaudibert, Mischa Käser, Jürg Frey (Juroren); Laurent Gay, Stephan Schmidt (Beisitzer)

**Revisoren:** Fiduciaire Holzmann + partenaires (ASM-Rechnung); Susy Hanhart (Stiftungen, CT).

### Marguerite de Reding-Preis

Der erste, von der Stiftung Maurice Sandoz vergebene Marguerite de Reding-Preis (40'000 Franken) geht an das Musikforum Zug für seine beispielhafte Vermittlung zeitgenössischer Musik, sowohl im Konzertsaal wie in den Schulen und beim jugendlichen Publikum.

### Dankesrede Musikforum Zug

Es ist für das Musikforum Zug eine ganz spezielle Freude, den ersten Marguerite de Reding-Preis in Empfang nehmen zu dürfen.

Es ist heute ein allgemeiner Trend, dass sich engagierte Musiker zusammentreffen und die Organisation neuer Musik selber an die Hand nehmen. Veranstalter, die es verstehen, durch gute Programmwahl ihr Publikum auch an aktuelle Musik heranzuführen, gibt es zu wenige.

Für einen Musiker bedeutet das aber zuerst einmal ein Umdenken. Nach

## Lettres Zuschriften

Sehr geehrter Herr Haefeli

Mit grossem Interesse habe ich Ihren Artikel betreffend der Opern Zürich, Basel und Luzern in der *Dissonanz* Nr. 55 gelesen. Erlauben Sie mir, Ihnen für den mit grossem Fachwissen geschriebenen Text ein Kompliment zu